

## Finale

## O-Ton

«Ich weiss sehr wohl, wie widersprüchlich man sein muss, um wirklich konsequent zu sein.»

Pier Paolo Pasolini

## Nachrichten

## Handkes Notizbücher sind digital zugänglich

Wien In Peter Handkes berühmten Notizbüchern blättern, über Schriftbild und Zeichnungen staunen, neben dem Faksimile die kommentierte Transkription aufrufen oder in den Notizen nach den Anfängen mancher seiner Werke recherchieren – all das kann man nun dank einer digitalen Edition der Österreichischen Nationalbibliothek. 11 von 22 Notizbüchern der Jahre 1976 bis 1979, die das Projekt umfasst, sind online zugänglich. Bis Mai sollen alle 22 Notizbücher online gestellt werden. (SDA)

## Schweizer als Gastland in Cannes

Film Am bedeutenden Filmmarkt Marché du Film in Cannes im Mai wird die Schweiz Gastland. Damit bekommt die Schweizer Filmindustrie einen prominenten Auftritt. Im Fokus dieses Gastland-Auftritts steht die Schweiz als Koproduktionsland als auch der Austausch schweizerischer Vertreterinnen und Vertreter mit der weltweiten Filmindustrie. Die 77. Ausgabe des Marché du Film findet im Rahmen des Filmfestivals von Cannes (14. bis 22. Mai 2024) statt. Dieser Markt gilt mit über 14'000 Teilnehmenden als grösste internationale Zusammenkunft von Filmschaffenden. (SDA)

## Tagestipp



## Goldrausch und Untergang

«Der Kaiser von Kalifornien» Im Roman «Gold» erzählt der Schweizer Schriftsteller Blaise Cendrars die Geschichte des Buchdruckers Johan August Sutter, der vor Schuldnern aus der Schweiz flieht. In der Wüste Kaliforniens kauft er sich ein Stück Land, das er zu einem Imperium, «Neu-Helvetien», erwachsen lässt. Ein Goldklumpen, der auf seinem Land gefunden wird, leitet den Goldrausch und auch seinen Untergang ein. Luis Trenker hat den Roman verfilmt. Nun zeigt das Kino Rex dieses Werk in der Reihe Literatur und Film inklusive Vorlesung von Daniel Winkler, Professor am Romanischen Seminar der Universität Heidelberg, der die Entstehungsgeschichte einordnet. (mbu)

Kino Rex, Bern, Mi, 6.12., Vorlesung 18.15 Uhr, Film: 20 Uhr.

## Im Love-Mobile ins Schweizer Réduit

Neuer Roman von X Schneeberger «Suisseminiature», der zweite Roman von X Schneeberger, ist ein delirierender Roadtrip von der Tessiner Modellschweiz hinein in den helvetischen Untergrund.

Alexander Sury

Ein älteres deutsches Ehepaar hat sich in die kleine Modellschweiz in Melide verirrt. Schön ist sie nicht mehr, die Sonnenstube der Schweiz in der nahen Zukunft. Das Tessin ist nach zahllosen Bränden nahezu entvölkert, die Menschen sind alle evakuiert. Und auch der Freizeitpark Swissminiatur, der seit 1959 eine idyllische Schweiz im Kleinformat präsentiert, ist leer und verwaist.

In dieser dystopischen Zukunft ist im Roman «Suisseminiature» von X Schneeberger der einzige Bereich des Fremdenverkehrs, der noch einigermaßen auf Nachfrage stösst, der Sterbetourismus – ganz nach dem Slogan «Die Schweiz, zum Sterben schön».

## Goldjunge und La Rabiata

Im Freizeitpark trifft das deutsche Ehepaar auf ein illustres Trio, allesamt mit fließenden Identitäten, das mit einem pinken Love-Mobile samt eingebauten LSD-Beständen unterwegs ist: die Bourlesquetänzerin La Rabiata, ein Ex-Stricher und DJ namens Goldjunge sowie die Dragqueen X mit Federboa, grossen Wimpfern und Plateauschuhen, die gleichzeitig auch die Ich-Erzählerin ist.

Es gelingt ihnen, die Steuerung des komatösen Freizeitparks erneut zu aktivieren, auf dass die Show nochmals beginne: «Die Schweiz bespiegelte sich in Autoerotik, drehte sich um sich selbst wie ein eierndes Uhrwerk, und wir vogue-ten mittendrin. Es wurde uns allmählich sturm.»

Wie in seinem unter anderem mit einem Schweizer Literaturpreis ausgezeichneten Debütroman «Neon Pink Blue» geht es auch im zweiten Roman des 1976 geborenen X Schneeberger um Ausgrenzung und Gewalt, um Selbstermächtigung und Widerstand gegen gesellschaftliche Vorurteile.

In seinem Erstling suchte X Schneeberger, ähnlich wie Kim de l'Horizon in «Blutbuch», nach einer neuen Sprache und war einer queeren, Leseroutinen und Sprachkonventionen aufbrechenden Ästhetik verpflichtet. «Suisseminiature» macht inhaltlich keine Konzessionen, wirkt



Der Freizeitpark Swissminiatur, eine idyllische Schweiz im Kleinformat, ist im Roman «Suisseminiature» leer und verwaist. Foto: Remy Steinegger

aber sprachlich reifer und weniger sperrig als der Erstling.

Auf der Flucht vor paramilitärischen Milizen geraten die drei Hauptfiguren mit ihrem Love-Mobile in den Untergrund, in die verlassenen Stollen des Réduits – wobei durchaus denkbar ist, dass diese Reise tief hinein ins Gotthardmassiv letztlich auch eine Ausgeburt eines Drogenrips ist. Dabei stösst die Dreierstaffel auf verdrängte Persönlichkeiten wie historische Geschichten der Schweiz.

## Komisch und flirrend

Diese Schweiz wird im Anhang des Romans unter der Rubrik «Fakten» übrigens so vorgestellt: «Die Schweiz ist ein winzig kleiner Alpenstaatenbund», heisst es da. «Gegründet 1848, wähnt sie

sich ihrer Demokratie, der immerwährenden Neutralität und ihrer humanitären Tradition wegen weltberühmt.» In den Geschichten dieser «letzten Menschen» spiegeln sich Themen, die X Schneeberger schon im ersten Roman ins Textgeflecht eingewoben hat.

In Rückblenden werden Schlaglichter geworfen auf wahre Liebe und die Ware Liebe in der Stricherszene, auf die utopischen, noch nicht kommerzialisierten Anfänge der Love Parade, auf AKW-Bedrohungen und Neonazis, die im Aargau Hitlers Geburtstag feiern – dabei vermag Schneebergers Sprache sowohl grelle Komik als auch flirrende Poesie zu erzeugen.

Immer wieder werden diese Einschübe einer alternativen

Schweizer Geschichte ausgelöst von der Betrachtung einzelner Swissminiatur-Modelle; bei den Emmentaler oder Oberländer Bauernhäusern etwa schlummern die Geheimarmeen des Kalten Krieges wie die P26/27.

So nimmt X Schneeberger in einem wortgewaltigen, auch formal einem labyrinthischen Tunnelsystem ähnelnden Text die Lesenden mit auf eine Geisterbahnfahrt, die sich, wie es einmal heisst, als «choge kaputts Defilée» entpuppt.

«Suisseminiature», dieser tragikomische Science-Fiction-Anti-Heimatroman, ist ein manchmal schier überbordendes Wortmassiv, das mit eingestreuten Songs, lyrischen Passagen und vielen Referenzen aufwartet – von Gottfried Kellers «Mar-

tin Salander» bis zu Friedrich Dürrenmatts «Schweiz als Gefängnis».

Die drohende Apokalypse hat aber auch ihre Fluchtnischen und Geheimtüren. «Wir rasten weiter, ohne zu wissen, wohin. Tiefer? Nach draussen? In eine Sackgasse? Weiter!» Die drei queeren Raupen haben es noch nicht mit dem Sterben, sie wollen endlich auch als bunte Schmetterlinge ins Tageslicht flattern: «Meine Lieben, We Are Coming Out – Die Welt der Bastarde den Bastarden!»

X Schneeberger. «Suisseminiature». Roman. Verlag Die Brotsuppe, Biel 2023. 280 Seiten, 33.90 Fr. Vernissage: Mi. 6.12. 19 Uhr, Aula Progr, Waisenhausplatz 30, Bern.

## Schneider antwortet

## Wieso verlieren wir den Blick der Kindheit?

*Mich nimmt wunder, weshalb wir als Erwachsene die Welt meist nicht mehr so sehen wie Kinder, also verspielt, unvoreingenommen, spontan. Und, viel wichtiger, wie wir diesen Blick vielleicht wieder lernen oder mehr in unseren Alltag integrieren können beziehungsweise sogar sollten.*

F.C.

Lieber Herr C.

Ich habe vor längerer Zeit auf eine analoge Frage geantwortet, nämlich warum man sich auch in mittlerem Alter oftmals nicht «wirklich» erwachsen fühlt. Meine Antwort lautete: weil Erwach-



Peter Schneider

Der Psychoanalytiker beantwortet jeden Mittwoch Fragen zur Philosophie des Alltagslebens.

sensein ein Kinderkonzept ist, also voller kindlicher Fantasien, wie es wohl sein muss, wenn man dann endlich mal erwachsen ist: Man darf so lange aufbleiben, wie man will, kann sich Spielzeug kaufen, so viel die Kreditkarte hergibt, und so weiter.

Das Gegenstück zu dieser Fantasie ist die nostalgische Vorstellung, wie wunderbar es sein

müsste, wenn wir alle wieder (wie die) Kinder wären. Diese Idee ist nur ein Beispiel für eine weitverbreitete Denkfigur, in der Geschichte als Geschichte eines Verfalls erscheint: Früher war alles besser, in der Zukunft kann alles immer nur schlechter werden.

Das ist das Credo des Kulturpessimismus, der es mit Differenzierungen (wann genau war was besser?) nicht so genau nimmt. Wer reale Kinder kennt, wird selten Zustände von seliger Zufriedenheit beobachten.

Kinder sind unguided missiles ihrer Launen. Kontemplation und wohlige Nichtstun sind eher erwachsene Beschäftigungen, da-

von fühlen sich Kinder eher genervt. Umgekehrt nerven Kinder ihre Eltern dadurch, dass sie ständig etwas von ihnen wollen. Das liegt aber nicht daran, dass sie ihre Eltern gerne plagen, sondern weil sie so abhängig sind. Diese Abhängigkeit macht die Kleinen aber nicht glücklich, sondern der Tendenz nach hässig, denn eigentlich würden sie noch so gerne lieber alles allein können – eine explosive Mischung, auch bekannt als «Trotzalter».

Freud beschreibt in seiner Leonardo-Studie diese Situation so drastisch wie realistisch: «Es scheint, dass die Kindheit nicht jenes selige Idyll ist, zu dem wir

es nachträglich entstellen, dass die Kinder vielmehr von einem Wunsch, gross zu werden, es den Erwachsenen gleich zu tun, durch die Jahre der Kindheit gepeitscht werden.»

Wenn sie dann endlich erwachsen sind, müssen sie enttäuscht feststellen, dass sie sich den Zustand des «Grossteins» allzu goldig vorgestellt haben. Und dass sie sich für all den Erwachsenenkram oftmals «noch viel zu klein» fühlen. Bis sie das «Für den Scheiss bin ich zu alt»-Stadium erreichen. Ach!

Senden Sie uns Ihre Fragen an gesellschaft@tamedia.ch